

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich 36 Mal. Preis 1/2 Mark. Bei Bestellungen
1.88 1/2 Mark. Bestellungen 10 Mark. Die Adressen, Bestellen, unsere Änderungen u. Geschäftsverhältnisse
nehmen zu jeder Zeit Be-
halte jederzeit Gewalt über
den beherrschten Artikel
ang oder Änderung des Vertrags. Änderungen etasigambar Schriftstücke erfolgt nur, wenn Absicht vorliegt.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen
Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts
Bismarckstr. 86 — FSI 128



Anzeigenspreise laut anhängender Preisliste Nr. 8. — Adler-Gesellschaft. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206.
bure Verlegerin Frau F. Wilsdruff
bis vorwärts 10 Uhr
durch Personal übernahm
men mit seine Bedacht
Bismarckstr. 86

Bekanntmachungen des Landrates zu Meissen und des Bürgermeisters zu
Wilsdruff, des Finanzamts Kossen sowie des Forstrentamts Tharandt

Diabianstr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 3640 Donnerstag, den 10. August 1939

Die Achse des Geistes

Zum Besuch des Reichspropagandaministers und des Reichspressechefs in Venedig

Von Helmut Sändermann

Wir sind wieder einmal bei unseren italienischen Freunden. Alle Bekannte von vielen Ereignissen haben in der in ihrer Schönheit und Anlage so einzigartigen Lagunenstadt den deutschen Gästen einen wunderbaren Empfang bereitet. Sie umgeben diese Tage des Besuchs Dr. Goebbels und Dr. Dietrichs mit jener Atmosphäre der Herzlichkeit, die aus einem nun schon viele Jahre dauernden gemeinsamen politischen Schicksalwege emporgewachsen ist.

Langst ist die Zeit vorüber, in der deutsche Reisen nach Italien und italienische Fahrten ins Reich der politischen Annäherung, dem gegenseitigen Ideellen Verständnis oder der Anknüpfung persönlicher Bekanntschaft zu dienen hatten. Politisch sind wir seit langem einundebendlicherlicher Blut geworden, der Gleichklang der Ideen hat in einer zerrütteten Welt eine Gemeinschaft folgender Selbstbewusstseins zweier großer Nationen geschaffen, und der Freundschaftsbund Adolf Hitler—Benito Mussolini ist das Vorbild herzlicher Beziehungen zwischen der Führerschaft des Faschismus und der des Nationalsozialismus geworden. Große Ereignisse, schicksalsschwere Stunden im Leben beider Völker haben die Unzerrennlichkeit der Achse befestigt und die Welt gelehrt, daß die beiden gewaltigen Faktoren des fasischlichen Imperiums und des Großdeutschen Reiches in jeder politischen Rechnung gemeinsameinge setzt werden müssen. Aus dem Zusammenwirken zweier großer Nationen ist ein neuer, in der Geschichte der Völker bisher unbekannter weltpolitischer Faktor geschaffen worden.

Zu den Erfahrungen unserer Zeit gehört die Erkenntnis von der Einheit der Welt der Politik und der Welt des Geistes. Die Mobilisierung des Geistes der deutschen und der italienischen Nation steht am Anfang der neuen Geschichte dieser beiden wiedererwachten Völker.

Und ebenso hat die Achse Berlin—Rom ihre geschichtliche Weide dadurch erhalten, daß nach dem offiziellen Vorgange der politischen Abrede Adolf Hitler und Mussolini entschlossen waren, dies durch den gewaltigen Bau einer einzigartigen geistigen Brücke zwischen Deutschland und Italien zu bekräftigen.

Dieses Werk ist heute vollendet, und der Venediger Gedankenwandel bedarf keiner Erörterung grundsätzlicher Fragen mehr: er bewegt sich in der Sphäre praktischer Probleme und bemüht sich um die Ausschöpfung der archaischen Möglichkeiten, die sich sowohl aus den mehr tagepolitischen Gebieten der Presse wie auch in den mehr kulturpolitischen Resorts von Kunst, Theater und Film ergeben.

Der Vorgang an sich ist nicht neu; viele andere fruchtbare und ergebnisreiche ähnliche Fühlungsnahmen haben vordem stattgefunden. Eine besondere Unterscheidung verdient hier die von der italienischen und deutschen Presse in Dienste der Achse von der ersten Stunde ihres Bestehens an geleistete Mitwirkung. Die Tatsache, daß die deutschen und italienischen Journalisten bei den ersten waren, als es galt, die Völker zueinanderzuführen, hat reiche Früchte getragen. Wir erinnern uns daran, daß schon in den ersten Monaten der großen politischen Verbindung — im Jahre 1936 — Dr. Dietrich mit einer Gruppe nationalsozialistischer Journalisten den großen Reigen der deutsch-italienischen Freundschaftsbefunde der damaligen Zeit einleitete und daß seit diesem ersten Zusammenreffen deutscher und italienischer Journalisten eine neue, nunmehr bereits viele Jahre dauernde Atmosphäre herzlichster Uebereinstimmung und vielfacher verständnisvoller gegenseitiger Unterstützung in der getragenen Forderung der beiden Nationen herrscht. Es kann erwartet werden, daß in Venedig dieses gemeinsame Zusammenwirken noch festere Formen annimmt und sicherlich auch Beschlüsse gefaßt werden, die für den Journalismus der beiden Länder von großem Interesse sein werden.

Denn dieser Teil der Gespräche gemeinsamen Aufgaben im Dienste der Politik der beiden Nationen, so ist das Venediger Treffen doch in gleicher Weise den allgemeinen geistigen Verpflichten gewidmet. Eine wunderbare Mannigfaltigkeit künstlerischer Darbietungen macht darüber hinaus diese Tage zu einem einzigartigem Erlebnis. Das Programm, das Minister Alfieri für Dr. Goebbels vorbereitet hat, übertrifft in diesem herrlichen Rahmen alles bisher Erlebte.

Das schönste Erlebnis aber ist für uns das beglückende Bewußtsein, daß ebenso fest wie die Achse der Politik und die Achse des Schwertes die Achse des Geistes steht. Die enftaltet hier in Venedig ebenso die Atmosphäre verantwortungsbewußten Zusammenwirkens wie eine beschwingte Pracht, die von dem frischen Zug erfüllt ist, mit dem der Faschismus und der Nationalsozialismus ihr Zeitalter zum Beginn einer neuen Geschichtsperiode ihrer Völker machen.

Danzig oder der Krieg!

Polen immer toller!

Danzig als polnischer Lebensraum proklamiert

Die weitverbreitete polnische Wochenchrift „Prosto i Moskwa“ in Warschau vertritt in ihrer neuesten Nummer die auf den 13. August datiert ist (Nr. 3424), in einem Artikel von zwei Druckseiten das deutsche Danzig für den „polnischen Lebensraum“ zu beanspruchen. Die Geschichte Danzigs wird so entwirrt, daß man sie kaum wieder erkennt, denn in der polnischen Rettschicht wird eine „polnische Vergangenheit Danzigs“ konstruiert, die es gar nicht gibt.

Der Verfasser vertritt sich zu der Behauptung, daß die Wehrmacht der Bewohner von Danzig dort eigentlich nichts zu suchen habe, weil sie nur zuzusehen sei. Das polnische Wort möchte die Dinge so darstellen, als ob Polen in der Danziger Frage weitgehend zupassend gemacht habe. Niemand könne Polen, so behauptet der polnische Kritiker, den Willen haben, den deutschen Bevölkerung Danzigs folgen, Polen könne keine Kompromisse mit den Deutschen machen, sondern es gebe nur ein „Entweder — Oder“.

Wörtlich fällt es „Prosto i Moskwa“ seinen Aufsatz mit der Drohung, „Entweder die Deutschen erkennen unsere Ansprüche in ihrer Gesamtheit an und nehmen unsere Rechtsansprüche in vollem Umfang zur Kenntnis, daß Danzig im Gebiet des polnischen Lebensraumes gelte, oder sie tun das nicht. Die Nichtanerkennung unserer Rechte diktiert uns nur einen einzigen Ausweg: den Krieg!“

Wir hören im Augenblick nur das polnische Entweder — Oder, und wir wissen genau, daß Danzig deutsch, aber nie polnisch werden wird. Zu den fantastischen Drohungen finden wir kaum eine sofortige Antwort. Wir erinnern uns nur an die Ergebnisse der Rede Hermann Görings und an die Bekundung der deutsch-italienischen Verbündeten in Venedig, an die Einheit unseres Volkes, die Stärke der Wehrmacht und vor allem daran, daß unsere Geschichte und die Wahrnehmung unserer Interessen sicher in den Händen des Führers ruhen.

Und doch müssen wir uns einfach mit jenem Vordaneinander setzen, das uns täglich mit Dreck bestrahlt. Nicht, weil diese Leute so wichtig nehmen, sondern weil sie und Polen den Frieden gefährden, und weil die Entretungsfreundin, mit England an der Spitze, jensei Schreier dazu aufgeschreckt hat, Deutschland herauszufordern.

Und deshalb auch ein ganz kurzer Rückblick: Vor zwanzig Jahren raubte uns Polen deutsches Land und unterjochte es

deutsche Menschen. Jenes Unrecht ist von uns nicht vergessen worden. Wenn die Polen heute die Unerschämtheit besitzen, sogar das rein deutsche Danzig zu beanspruchen, so soll darauf hingewiesen werden, daß nicht nur aller Rechtsanspruch auf Danzig allein auf deutscher Seite liegt, sondern daß darüber hinaus Polen im Laufe zahlreicher Jahre bewiesen hat, daß dieses Danzig nicht zu seinem Lebensraum gehört. Der Beweis ist einfach. Die Wirtschaft Danzigs wurde vorsätzlich ruiniert, der Handel bei Umgehung Danzigs nach Gdingen vertrieben, und aus reinem Haß eine Kohlenbahn dorthin gebaut, die nicht über Danziger Gebiet läuft. Der „Korridor“ wurde so veranlagert, daß kein Mensch ihn heute mehr wiedererkennen möchte. Selbst die Weichsel war den Polen so unwillig, daß sie den Strom verkommen lassen, und heute entweder Verlandung oder Ueberflutung an Stelle einer geregelten Schifffahrt getreten sind. Wo nimmt man nun in Polen die Sitze her, von Lebensraum zu sprechen? Jeder deutsche Leser wird es uns ersparen, daß Deutschland Danzig zu beweisen. Von dieser Tatsache ist nicht nur ganz Deutschland überzeugt, sondern sogar Wilhel Heiberlein und Herr Beck haben das eingesehen müssen. Wie anderen Behauptungen der Schmirler in Warschau beweisen nichts anderes, als ihre krankhafte Zucht, in das Gesicht einer Meute mit einzustimmen, die auf das Wort „Ja“ ebenso schnell ist, wie auf den Knüttel dahinter spürt, wie diese Meute auch genau so schnell bereit ist, herumzukapitulieren, wenn sie glaubt, ein Stärkerer würde sie schlißen. Sind es zu wollen, sind wir schon wieder bei dem gefährlichen Spiel Englands und der ostanten G leitungsfreit anelant.

Wird sich unsere Antwort nicht nur an Polen wendet, sei deshalb gesagt, daß das polnische Entweder — Oder „Danzig oder den Krieg“ ein ganz anders lautendes Echo in Deutschland findet. Es lautet: Danzig wird nie polnisch! Das Vro osten und Herausfordern Deutschlands ist deshalb so gefährlich, weil den Leuten drüben in Polen jedes Maß und jede Einsicht verloren gegangen sind. Die Ueberartigkeit gegen die Selbstdeutschen überschreiten schon die Grenze des Erträglichen. Man soll sich hüten, den Polen zu über-spannen, denn einmal müßte es auch mit der berühmten deutschen Geduld zu Ende gehen. Denn es gilt, deutsche Rechte zu wahren und dem deutschen Volk jene Ruhe zu sichern, die es inmitten eines arbeitsreichen Wertages der Nation nötig braucht.

Wir halten Wacht!

Generalfeldmarschall Göring über seine Deutschland-Fahrt

Vor Rücksicht von seiner köpfigen Beschäftigungsreise durch Deutschland in die Reichshauptstadt gewährt die Wichtigkeit auf Sult Generalfeldmarschall Hermann Göring dem Sonderberichterstatter eines Berliner Verlages eine Unterredung, in der er sich über die Ergebnisse seiner Beschäftigungsreise näher äußert. Diese war in ihren Ergebnissen für Deutschlands politische und wirtschaftliche Stellung inmitten der durch die Entretungspolitik der Wehmacht verursachten ersten Tage von außerordentlicher Bedeutung.

Der Generalfeldmarschall empfing am Bord seiner Yacht „Karla II“ zahlreiche führende Persönlichkeiten aus Handel und Industrie sowie viele Mitarbeiter aus allen Resorts seines weiten Arbeitsgebietes. Er habe, so erklärte der Generalfeldmarschall, auf dieser Reise den besten Ueberblick über alle Aufgaben und Leistungen des Vierjahresplanes gewonnen, wie sie sich am grünen Tisch nicht erzielen lassen. Insbesondere sei ihm bestätigt worden, daß starke Bekanntheit des deutschen Volkens zur Bildung, und daß diesem das Vertrauen zu Adolf Hitler über alles gehe. Ueberall habe er festgestellt, daß ein voller Einklang in der Zielsetzung zwischen Führung und Volk bestehe.

Die Notwendigkeit des Vierjahresplanes

Die deutschen Arbeiter, so betonte der Generalfeldmarschall, schaffen nicht nur, um Lohn zu erhalten. Eine Zielsetzung der Gemeinschaft ist ihnen zur Selbstverständlichkeit geworden. Alle sind von der Notwendigkeit des Vierjahresplanes erfüllt, alle bereit, ihre höchsten Leistungen auszumunnen und damit so viel Sicherheit, Ordnung und Wohlfahrt zu schaffen, daß allein durch die Kraft des Volkes der Friede gesichert ist. Ueberdies, ob im Ruhrgebiet oder im Elsaß, fand der Generalfeldmarschall die gleiche Stimme, die gleiche Meinung.

Göring ging dann weiter auf seinen Besuch in Salzburg ein, bei dem unter seiner besonderen Initiative entstanden wurden. Er zeichnete ein Bild der ungeheuren vorliegenden Ausbauarbeit und betonte, daß ein Erzeugnis von über hundert Jahren Aufbau feststehen worden sei. Es finde sich im zum Teil erheblicher Ziele ein Offener mit noch weit besseren Eigenschaften, als das bereits im Tagebau erschlossene Erz. In wenigen Tagen werde der erste Hochofen angeblasen.

Im Ruhrgebiet, so weiter der Generalfeldmarschall mit, habe er die notwendigen Maßnahmen für die Förderung des Rohlenberaubens getroffen, und durch stärkere Ausnützung der Kohlenstätten sollen Reichsbahn und Kraftwerke entlastet

werden. Eingehend auf die Bemerkungen der Auslandskorrespondenten, daß er in Dessau vor den Arbeitern der Junkerwürter nur gesprochen habe, weil die Stimmung dort hätte aufgehelligt werden müssen, versicherte der Generalfeldmarschall, daß er allein aus dem Gefühl gesprochen habe, daß er den Männern hätte danken wollen, die sich für die Sicherheit des deutschen Volkes einsetzen.

Keiner feindlichen Fliegerbombe ausgeliefert

Der Generalfeldmarschall hat sich während seiner Reise, wie er weiter mitteilte, um die Sichertheit der wichtigsten Industriegebiete Deutschlands gegen feindliche Fliegerangriffe gekümmert und dafür gesorgt, daß in erster Linie das Ruhrgebiet den sichersten Schutz erhalte. Dieses Gebiet werde auch nicht einer einzigen Bombe feindlicher Flieger ausgeliefert sein.

Am Wehrwall hat der Generalfeldmarschall die letzten Anweisungen für den weiteren Ausbau der Luftverteidigung gegeben und er versichert, daß nach dem heutigen Stande der Technik dort das Notwendige geschaffen worden sei, daß es überhaupt gebe. Der Wehrwall hält die Wacht am Rhein, die nie mehr ins Wanken zu bringen ist, und mögen die anderen auch mit noch so großem Donnerhall dagegen ansetzen.

An die Einreisungspolitik

Generalfeldmarschall Göring besuchte sich dann mit den Einreisungspolitikern und bedauerte, daß dies bei seiner Reise nicht zugegen waren. Die Folge ihrer ungenügenden Unterrichtung sei ein bössiger Irrtum über die wirkliche Kraft des deutschen Volkes und über die Gründe, die das ganze Volk veranlassen, für einen Frieden zu arbeiten, wie ihn Deutschland will. Es sei unmöglich, daß ein zu höchster Leistung emporgeklungenes Volk sich von anderen Völkern Vorschriften darüber machen lasse, wie sein Leben gestaltet werden solle. Die Staatsmänner der Einfreisung hätten, so betonte der Generalfeldmarschall, feststellen können, daß in Deutschland nicht die geringste Verposität zu Wären ist, daß wir völlig ruhig und unberührt sind im Vertrauen auf den Führer und in Erwartung des Friedens, den wir wollen. Diese Staatsmänner hätten aber auch sehen können, daß wie entschlossen sind, uns zu verteidigen, wenn die anderen etwas diesen Frieden und nicht gönnen oder gar jemand die Dummheit machen sollte, Europa in einen Krieg zu stürzen.

Volksgenossen, liefert Altmetalle ab!